Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 17

Artikel: Ein Puppentheater im Kinderdorf Pestalozzi
Autor: Rulff, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316081

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286
Jahresabonnement: 8 Fr. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats 5. Juni 1953 Heft 17 57. Jahrgang

Ein Puppentheater im Kinderdorf Pestalozzi

Zu unserem Diskussionsthema **«Handpuppe in der Schule?»**, angeregt durch Traugott Vogel, Zürich, hat sich folgende Stimme gemeldet:

Wir spielen Kasperli

Mit unserem Puppentheater haben wir schon manchen Besucher erfreut und unsere Dankbarkeit bekunden können gegen Freunde unseres Dorfes und unseres Hauses. Uns selbst hat das Schaffen daran zwar viel Arbeit gebracht; aber es war eine Arbeit, die Freude machte und die sich dienend und fördernd unserem Leben in Schule und Haus einfügte.

Hin und wieder gelangt eine interessierte Anfrage an uns, und da in manchem Heim und in mancher Schule Ähnliches getrieben oder geplant wird, soll hier ein wenig von unserer Arbeit und den gemachten Erfahrungen erzählt werden.

Es ist eine Kindergruppe, die bei uns spielt, angeregt und geleitet durch einen Erwachsenen (dem Schreiber dieser Zeilen), der über Erfahrungen auf dem Gebiete des Puppenspiels verfügt. Es handelt sich um ein Handpuppentheater, also um das sog. Kasperlespiel, wo die Puppen auf dem erhobenen Arm des Spielers, der auch gleichzeitig der Sprecher ist, geführt werden.

Wenn der Entschluß gefaßt ist, ein Puppentheater einzurichten, und man darangeht, ihn in die Tat umzusetzen, so wird einem offenbar, daß es sich da um ein sehr weitläufiges Gebiet handelt. Da sind die Puppen und die Bühne, die Szenerie, die Requisiten und die Beleuchtung; und nicht zuletzt muß man wissen, was man spielen will und wer spielen wird.

Um ein so vielseitiges, umfassendes Vorhaben zum Erfolg zu führen, müssen grundsätzlich zwei Voraussetzungen erfüllt sein. Da mit Kindern gespielt werden soll, ist es erstens wesentlich, daß die treibende und tragende Kraft eines Erwachsenen da ist, der die leicht zu entfachende Begeisterung der Kinder zu lenken und wachzuhalten versteht, der selbst Liebe zur Sache und Verständnis fürs Theater besitzt. Zweitens müssen unter der betreuten Kinderschar einige dramatisch begabte Kinder vorhanden sein, die die tragenden Hauptrollen übernehmen. In einer größeren Kinderschar sind sie meist zu finden. — Sind diese beiden Voraussetzungen erfüllt, so kann man getrost an die Arbeit gehen.

Wo beginnen? Bei der Bühne? Bei den Puppen? Das hieße also bei der Technik, bei der Materie? Oder sollte man sich erst um ein geeignetes Stück, um einen geeigneten Spieltext, also um die geistige Seite bemühen? — Ohne tiefgründige Überlegungen wird man zu der Erkenntnis kommen, daß auch hier der Geist die Materie formt, daß zuerst die Idee, also der Spieltext, vorhanden sein muß.

Im Buchhandel wird eine Fülle geeigneter und weniger geeigneter Texte angeboten. Es ist sorgfältig zu wählen, indem man immer die eigenen Gegebenheiten, die Spieler und auch die Zuschauer dabei im Auge hat. Vielfach wird man die Texte für die eigenen Bedürfnisse überarbeiten müssen. Nach einiger Erfahrung und bei entsprechender Begabung entstehen auch wohl eigene Texte. Immer ist zu bedenken: Mit der Auswahl des Spieltextes trifft man die wesentlichste Entscheidung, man legt damit den Inhalt einer nun beginnenden langen Arbeitszeit fest, die sich über Wochen und Monate erstreckt.

Hat man sich für einen Spieltext entschieden und sind die Rollen verteilt, so muß als erstes der Text von den Kindern auswendig gelernt werden. Danach beginnt ein Proben und Zusammenspiel, als sollte ein regelrechtes Bühnenspiel mit den Kindern als Darstellern geboten werden. Eine Puppe oder die Bühnenbilder sollten bis dahin noch nicht vorhanden sein; auch die Bühne würde beim Beginn, d.h. beim Einstudieren eines ersten Spiels, noch fehlen. Erst wenn das gesamte Spiel sprachlich, mimisch und darstellerisch vollkommen beherrscht wird, geht man daran, es für die Puppenbühne herzurichten.

Das erste wäre, die Puppen zu beschaffen. Bei dem festgelegten Spielvorhaben wird man im Laden kaum das Geeignete finden. Man wird darangehen, sich die Puppen selbst herzustellen, was den Kindern Freude machen wird. Dadurch, daß die Kinder das ganze Spiel gründlich kennen und ihre Rollen beherrschen, haben sie genaue Vorstellungen, was die Puppen zu sprechen und darzustellen haben, und können sich nun auch eine Vorstellung bilden, wie die zu schaffenden Puppen auszusehen haben. Die Puppenköpfe lassen sich aus Papiermaché, aus Stoff oder gar aus Holz arbeiten. Auch darüber sind im Buchhandel Schriften und Bücher erschienen, die die einzelnen Techniken genau beschreiben und mancherlei Anregung vermitteln. Wir entwikkelten bei unserer letzten Puppenserie ein für diesen Zweck wohl neuartiges Verfahren. Die Köpfe wurden zunächst in Ton modelliert. Darauf wurde von jedem Kopf ein zweiteiliger Gipsabguß hergestellt. Die entstandenen «Negative» bildeten dann die Formen, um mit Papiermaché weiterzuarbeiten. An Interessenten geben wir gerne Auskunft. Es ist zwar ein umständliches Verfahren, aber bezüglich der Gesichtsausdrücke führt es sicher zu den gewünschten Ergebnissen, und beim Modellieren kann sich eine ganze Klasse beteiligen. Nur der beste Kopf wird genommen, die übrigen wandern zurück in den Toneimer.

Als nächstes sind die Puppen zu bekleiden. Dazu darf beim Modellieren der Köpfe am Halsansatz eine Rille nicht vergessen werden, um das Gewand zu befestigen. Die Frage, ob und wie die Hände zu machen sind, richtet sich nach der Größe der Puppenköpfe. Bei kleinen Köpfen genügen die bloßen Fingerspitzen der spielenden Hand, sie sind sogar äußerst wirkungsvoll. Auf Beine verzichten wir, sie stören uns beim Spiel. Bei der Stoffauswahl für die Puppenkleider muß man in bezug auf die Farbe auch auf den Hintergrund, auf die Bühnenbilder, vor denen die Puppen spielen sollen, Rücksicht nehmen. Puppenkleider und Bühnenbild sollen in den Farben miteinander harmonieren; aber gleichzeitig ist darauf zu achten, daß sich die Puppen gut vom Hintergrund abheben. Sie werden in den Farben meist lebhafter als der Hintergrund sein müssen.

Sobald die Puppen bekleidet sind, beginnt auch das Proben damit. Alle Mitspielenden sitzen um einen großen Tisch herum und bemühen sich beim

Durchsprechen des Spiels, die schon auswendig gekonnten Rollen auf die Puppen zu übertragen. Das ist nicht einfach. Zunächst scheint der Text wie weggeblasen. Ein Souffleur hilft. Es bedarf vieler Proben, bis die Geste in die Hand schlüpft, bis Wort und Bewegung zueinander finden und die Puppe Leben gewinnt. Dabei ergibt sich, daß der zunächst aufgestützte Arm immer freier wird. Dann beginnt das Spielen zum Partner hin. Das Aufstützen und das Sitzen beim Spielen wird immer hemmender empfunden, und man geht zum Stehen über, wie ja später auch stehend in der Bühne gespielt werden soll. Aber vorerst werden Bühne, Spielleiste und alle Auftritte nur angedeutet. Ob eine Puppe auf dem rechten oder linken Arm geführt werden muß, ist nach den Auftritten zu entscheiden.

Gleichzeitig wird an den Bühnenbildern gearbeitet. Die Kinder sind so mit dem Spiel vertraut, daß sie genaue Vorstellungen von den räumlichen Notwendigkeiten haben. Sie beginnen jetzt, Bühnenbilder zu entwerfen und zu zeichnen, die dann als kleine Modelle in Karton ausgeführt werden. Die gelungensten Modelle werden erwählt und in der nötigen Größe in Hartpavatex ausgesägt und bemalt oder mit Stoff bespannt. — Um die Art unserer Bühnenbilder zu verstehen, die manchmal nur eine Andeutung der Szenerie sind, erscheint es angebracht, über unsere Bühne selbst etwas zu sagen.

Da stehend gespielt wird, da möglichst viele Kinder mitspielen sollen, muß die Bühne geräumig sein. Die meist übliche Kastenbühne mit Spielausschnitt und Vorhang, Seitenabdeckungen und Soffitten würde in der nötigen Größe zu gewaltig und zu kompliziert werden. Die Technik soll so einfach wie möglich sein, um alle Kraft auf das Wesentliche, auf das Spiel, zu konzentrieren. Unser erstes Spiel fand hinter einer einfachen, die Spieler verdeckenden Wand aus Wolldecken statt. Die Kulissen, die die Szenerie andeuteten, standen zirka 80 cm dahinter auf einem tragenden Gestell. Ein Wechsel der Szenerie geschah auf offener Bühne durch die Puppen. Eine Puppe, die im Spiel den Lehrer darstellte, hatte dieses Nebenamt und erregte damit jedesmal große Heiterkeit. Im Prinzip sind wir bei dieser einfachen Bühne geblieben. Die Wolldecken sind durch farbigen Molton ersetzt, und die Kulissen stehen vor einem Horizont. Eine Neuerung ergab sich aus der Praxis und läßt überall aufhorchen, wo Kinder, die alle Monate einige Zentimeter wachsen, hinter der Spielleiste eines Handpuppentheaters spielen. Immer neu muß die Latte höhergesetzt werden, und immer neu wird beim Spiel wieder ein Haarschopf sichtbar. Da muß die Bühne mitwachsen. Das führte zu der Neuerung: Die Vorderwand besteht jetzt aus ineinandergefügten Rahmen, und ein leiser Zug an einem Flaschenzug stellt jede Höhe zwischen 150 cm und 190 cm ein. Genau so lassen sich die Dekorationen, die Bühnenbilder, hinten höher oder niedriger einstellen. Dieses Auf und Ab ersetzt gleichzeitig den Vorhang, so daß sich der Lehrer in den Pausen nicht mehr zu bemühen braucht. (Zurzeit ist die Präsens Film AG im Kinderdorf und dreht hier einen Spielfilm. Darin soll auch eine kurze Szene aus unserm Puppenspiel vorkommen. Es wird aber nicht in unserer, soeben beschriebenen Bühne gespielt, sondern der Film baute für seine Zwecke eigens ein Spielgehäuse herkömmlicher Art.)

Nachdem die Bühnenbilder fertig sind und auch eine Bühne, vielleicht erst provisorisch, hergerichtet wurde, geht es zum drittenmal an ein gründliches Proben, nun in der fertigen Szenerie. Das haben die Kinder lange herbeigesehnt. Da sie ihre Rollen beherrschen, sind sie mit großer Freude dabei.

Die geforderte, nicht geringe Anstrengung, nun mit erhobenen Armen stehend zu spielen, wird von den Kindern nur gemeistert, weil sie die aufbauenden, gründlichen Vorübungen hinter sich haben. Der Text ist geläufig, sie können sich ganz der Puppenführung und dem Zusammenspiel widmen. Dem guten Sprechen kommt eine große Bedeutung zu, denn die Sprache ist das stärkste Ausdrucksmittel des Handpuppenspielers. Die Bewegungsmöglichkeiten einer Handpuppe sind begrenzt, im wesentlichen sind sie nur eine Unterstreichung des gesprochenen Wortes. Tägliche Sprechübungen sind den Spielern sehr förderlich.

In diesen Zeilen konnte bei der Weite des Themas nur ein kurzer, manchmal nur andeutender oder aufzählender Überblick gegeben werden. Aber eines sollte ersichtlich geworden sein, daß es sich beim guten Puppenspiel um eine ernst zu nehmende Arbeit handelt, die jeder Kindergemeinschaft in Schule oder Heim als Gesamtthema eine Fülle von Einzelaufgaben stellt, so vielgestaltig, daß die mannigfaltigsten Veranlagungen zur Mitarbeit aufgerufen werden. Dichter und Dramaturgen, Sprecher, Sänger und Musiker, Architekten und Erfinder, Tischler, Holzschnitzer, Plastiker, Dekorateure, Maler, Schneider und Elektriker, sogar Plakatmaler und Reklamefachleute — alle sollten sich angesprochen fühlen und können das Beste aus sich herausholen.

Es würde uns freuen, von ähnlichen Bestrebungen zu hören. Wir sind gerne bereit, auf interessierte Anfragen näher einzugehen.

Hermann Rulff, Hausvater im Hamburgerhaus
im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen.

Neue Schallplatten

Kinderdorf Pestalozzi Trogen: Chor und Orchester des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen haben anläßlich einer Spiel- und Singstunde unter anderm auch Volkstänze und Volkslieder ihrer Länder aufgeführt. Der Chor (40 Kinder im Alter von 11—16 Jahren) und das Orchester (21 Kinder im Alter von 12—16 Jahren) setzen sich zusammen aus Kindern von 9 Nationen. Da es sicherlich als eine Besonderheit angesehen werden darf, diese Volksmusiken von zwei internationalen Schülergruppen aufgeführt zu hören, wurde eine Auswahl der Volkstänze und der Volkslieder auf einer doppelseitigen Schallplatte festgehalten, und zwar: Volkstänze aus Österreich, Polen, Griechenland, Deutschland; Volkslieder aus Finnland, England, Griechenland. — Diese Schallplatte sei allen Freunden des Pestalozzi-Dorfes sowie allen Freunden echter Volksmusik warm empfohlen. Zu beziehen direkt durch das Kinderdorf Pestalozzi Trogen (Appenzell A.-Rh.) zum Preise von 14 Fr.

D' Muetter seit . . .

Leg d'Chleidli uf ds Stüehli,
schön ordlig, mys Chind.
Süsch chunt z'Nacht es Zwärgli
u nimmt dr se gschwind.

Tue danken em Herrgott,
mach d'Äugeli zue.
Süsch hei alli Ängel
im Himmel kei Rueh.

Troum öppis vom Schöne,
häb d'Füeßli zuedeckt.
Süsch lachet de d'Sunne,
bevor sie di weckt.

Aus: Senta Simon, «Es Glöggli lütet», Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg.